

Die Entstehung des Bündnerromanischen Dativpronomens *adami*

KARL PETER LINDER
(Stuttgart)

Neben dem häufigeren (betonten) Dativpronomen *a mi*, *a ti* etc. kennt das Bündnerromanische eine eigenartige Form *ada mi*, *ada ti* etc. Belegt erscheinen die *ada*-Formen für Oberengadin, Mittelbünden und Surselva¹. Ein vereinzelter Beleg für die Präposition *ada* statt *a* aus dem Unterengadinischen (Zernez) s.u. S. 52. Das Paradigma scheint in dieser Form nicht ganz vollständig zu sein. Belege für die 3.P.Singular und Plural etwa in der Form **adad el*, *~ ella*, *~ els*, *~ ellas*² habe ich nirgends gefunden. Teilweise wurden sie von meinen Informanten als «möglich» bezeichnet, was natürlich heißen kann, daß sie einfach *ad hoc* analogisch gebildet haben.

Da im Oberengadinischen die Akkusativformen auch die Funktion des Dativs übernommen und die alten Dativformen verdrängt haben, tritt die entsprechende Form (*adame* etc.) außer in Dativ- auch in Akkusativfunktion³ auf, z.B.

¹ Vgl. P. Ambros Widmer «Zum rätoromanischen Dativpronomen. Die Reduplikation ADA MI, ADA TI, ADA NUS, ADA VUS im Bündnerromanischen» in *Orbis* 15 (Louvain 1966) S. 246-248.

² Die vorvokalische Variante müßte wie die Präposition *a* vor Vokal ein *-d* bekommen, da andernfalls ein *ada el* zu *adel* verschmelzen würde und somit von den einfachen Formen gar nicht zu unterscheiden wäre. Sie würde auch nicht ins Paradigma passen, da dieses in den ersten und zweiten Personen nur anapaestische Formen aufweist. — Auf sporadisch (in der Surselva) auftretende Formen der 3. Person (*alidel*, *alidels*) weist Widmer *op. cit.* S. 246 hin.

³ Ch. Pult iun. *Untersuchungen zur Syntax des Personalpronomens im Puter*. Lizentiatsarbeit Zürich 1976 (mschrftl.) S. 25 bringt noch zwei vereinzelte Belege für Dativformen im 20. Jahrhundert (aus AIS 1344 P 28 und aus der Zeitschrift *Il Chardun* Nr. 11 (1976) S. 20) Sonst erscheinen nur noch ursprüngliche Akkusativformen. Ob und inwiefern es dann überhaupt noch sinnvoll ist, von Akkusativ und Dativ zu sprechen, soll an anderer Stelle erörtert werden.

Thöny, Burdun S. 19

Tü m'avaivast gugent, eau füss pü gugent ida tres ün fö cu perder a d a t e .

'Du hattest mich gern, ich wäre lieber durch ein Feuer gegangen, als dich zu verlieren.'

ib. S. 26

Ma il vegl, chi tгнаiva uossa a d a t e sün bratsch, dschet:
'Aber der Alte, der dich jetzt auf dem Arm hielt, sagte.'

Cafilisch, Travers S. 9

A's soula invilger a quels chi spassegian intuorn in saida e vlüd, ma insè sun els quels chi stuvevan invilger a d a n u s !

'Man pflegt die zu beneiden, die in Samt und Seide herumspazieren, aber an sich sind sie diejenigen, die uns beneiden müßten.'

Zu der Frage der Herkunft dieser Konstruktion haben sich bisher Ch. Pult⁴ und A. Widmer⁵ geäußert. Pult sieht die Entstehung von *adami* im Zusammenhang mit den Adverbien *adachar* «zuliebe»; *adaled* «zuleide», *adatgembel* «gehäuft voll», (*tegnor*) *adacour* «im Auge (behalten)». Und als nähere Erklärung sagt er zu *adachar*: «A + da + char und ad + a + char... [sind] dem deutschen ZULIEBE nachgebildet. A char wurde mit der Zeit als einheitliche Bildung *achar* mit prosthetischem a- empfunden und ad- beigefügt nach dem Muster der zahlreichen Formen mit *ada-* (*adami*, *adati*, *adatgembel*, *adacour*, *adaled* etc.⁶)».

Widmer lehnt dies als Erklärung für *adami* ab: «Dieser Grund kann für die... erwähnten Wörter stimmen, sofern sie im Engadin beheimatet waren. Für *adami* etc. trifft er nicht zu, weil diese Innovation, über ganz Bünden verbreitet, auch in Gebieten vorkommt, welche die a-Prothese nicht kennen (Surselva)»⁷. Im übrigen ist mit Pults Hinweis auf eine

⁴ In *Dicziunari Rumantsch Grischun* Bd. I S. 87.

⁵ *Op. cit.*

⁶ Meines Erachtens könnte auch das von Pult und Widmer in diesem Zusammenhang nicht erwähnte *adaquint* hierher gehören (vgl. O. Peer *Dicziunari rumantsch ladintu-daisch* Chur 1962 S. 7 *savair tgnair adaquint la munaida*; R. Vieli — A. Decurtins *Vocabulari romontsch sursilvan-tudestg* Chur 1962 S. 542 *tener a (da) quen ses daners* 'sparsam mit seinem Geld umgehen'; ferner das sutselvische *adafuns* 'tief', das von C. Mani *Pledari sutsilvan* Chur 1977 I, S. 1 als Variante von *afuns* angegeben wird, doch ist —vor allem bei ersterem— natürlich auch an Zusammensetzung wie bei surselvisch *adabien* zu denken, nämlich a + *dabien* (vgl. DRG 5, 21).

⁷ Widmer *op. cit.* S. 246. — Diese a-Prothese «weist eine Anzahl von Wörtern mit anlautendem L oder R vor den vortonigen Vokalen Ę und Ě und seltener A auf. Der Vortonvokal verschmolz zunächst ganz mit der Liquida, die dadurch stark vokalisiert wurde. Dann aber entwickelte sich aus der vokalischen Liquida heraus ein Sproßvokal [α], der vor die Liquida zu stehen kam. Dieser Zug trennt Bergün vom übrigen nidw. und vom heutigen obw. Sprachgebiet und verbindet es mit dem

Bildung «nach dem Muster der zahlreichen Formen mit *ada-*» nichts gewonnen, da alle diese Bildungen genauso wie *adachar* seit Beginn der schriftlichen Überlieferung belegt sind und selbst einer Erklärung bedürfen. Für Widmer bleibt die «Verdeutlichung der Hauptgrund für dieses zweite *AD*. Doch kommt auch das Moment des Satz-Rhythmus hinzu»⁸. (Über letzteren läßt er sich aber nicht weiter aus).

Die Erklärung Widmers ist in zwei Punkten nicht völlig befriedigend: 1.: «Verdeutlichung» bzw. emphatische Verstärkung einer Präposition durch Kombination von mehreren ist in der Romania etwas durchaus Geläufiges; man denke etwa an *PER + AD* (kat., sp., pt.) oder *IN + CONTRA* (it., afrz., prov., kat.). Dabei handelt es sich aber um Kombination von *verschiedenen* Präpositionen. Vorkommen von Verdoppelung *einer* Präposition sind mir nicht bekannt und dürften auf jeden Fall sehr selten sein, es sei denn Fälle wie frz. *dedans* rr. *dadaint*. Aber hier haben wir gerade nicht eine Zusammensetzung *DE + DE + INTUS* sondern von *DE + DEINTUS* (genaueres bei E. Gamillscheg *Historische Französische Syntax* Tübingen 1957 S. 274 und id. *EWFS*² 295 b-296 a). 2.: Bei den Personalpronomen kann man sich ein Bedürfnis nach einer Verdeutlichung wohl vorstellen, kaum aber bei den ebenfalls in diesem Zusammenhang stehenden Adverbien. Diese sind aber, wie aus dem *DRG* hervorgeht, nicht nur im Engadin belegt, sondern gerade auch in der Surselva, für die Widmer ja Pults Erklärung nicht akzeptiert.

Ich möchte eine andere Hypothese zur Entstehung der besprochenen Formen vorschlagen. — Bei Bifrun lautete die Form der Demonstrativpronomina in den meisten Fällen noch nicht *quist* und *quel* wie im heutigen Engadinisch, sondern gerade auch in der Surselva, für die Widmer ja Pults Erklärung nicht akzeptiert.

Bifrun, Johannes X, 6

Aquaist pruerbi dis ad els Iesus.
'Hoc proverbium dixit eis Iesus.'

Bifrun, Johannes X, 40

& tirouia darchio ui sur l'g Iordan in aque loe, innua ch'era Ioannes l'g prüm sto à battagier, & stet allò.

'Et abiit iterum trans Iordanem in eum locum, ubi erat Ioannes baptizans primum: et mansit illic.'

Eng. und speziell mit dem OEng., wo die Fälle noch häufiger sind und wo der Wandel auch vor vortonigem O eintreten konnte, z.B. *ROTUNDU* > oegn. *arduant*, dagegen ueng. *radont*, bgü. *radont* 'rund'. (C. Martin Lutta *Der Dialekt von Bergün und seine Stellung innerhalb der rätoromanischen Mundarten Graubündens*, Halle 1923. Beihefte zur ZRPh LXXI. S. 141).

⁸ Widmer *ib.*

Die entsprechende Akkusativ- oder Dativform lautete dazu ganz normal *ad aquaist* oder *ad aquel*, vgl.

Bifrun, Lucas 22. 3.

Et satāas antro in iudam, a d a q u è l era sur num Iscariotes, ...
 'Intravit autem Satanas in Iudam, qui cognominabatur Iscariotes, ...'

Bifrun, Lucas 24. 18.

Mu arespōdiant l'ün, a d a q u a e l es num cleopas, dis agli: ...
 'Et respondens unus, cui nomen Cleophas, dixit ei: ...'

Diese *a*-Formen wurden allmählich zu den heute allein üblichen Formen *quist* und *quel* reduziert. Solche Formen finden sich schon in alter Zeit: bei Chiampell, im ersten unterengadinischen Text, ist es bereits die übliche Form, vgl.

Chiampell, Psalms S. XIX Z5f.

... eug nhag q u a i s t a lawur awaunt ... anns tngida ... fatta
 'ich habe diese Arbeit vor ... Jahren ... gemacht gehabt.'

Zu diesen neueren Formen ohne *a*-Vorschlag lautete nun der Akkusativ/Dativ *a + quel* also *aquel* bzw. *aquist*. Da die alten Formen aber nicht mit einem Schlag verschwanden, sondern längere Zeit neben den neuen her bestanden, ergab sich eine sicher störende, grammatische Homophonie zwischen den neueren mit der Präposition versehenen Formen *aquel* (= *a + quel*) und den älteren Formen ohne Präposition, aber mit ursprünglichem *a*-Vorschlag *aquel*. Diese Homophonie konnte einfach umgangen werden, indem man für die Akkusativ-/Dativformen die alte Form *ad aquel* weiterverwendete. Diese wurde aber, als sich *quel* mehr und mehr statt *aquel* durchsetzte, morphologisch als *ada + quel* interpretiert. Das heißt, *ada* wurde (neben *a(d)*) als freie Variante des Morphems für den Akkusativ/Dativ angesehen, und breitete sich zunächst innerhalb der Klasse der Pronomina aus, nämlich bei den Personalia (*ada me*, *ada te*).

Eine solche Erklärung würde auch den o.g. Adverbien genüge tun, vielleicht sogar besser als der Vorschlag von Pult. Denn mir scheint es nur schlecht vorstellbar, daß man in einer Kombination wie *a char* 'zuliebe' die Zusammensetzung nicht mehr durchschaut haben sollte. Noch unwahrscheinlicher ist das bei *adaplaschair*, das in Proverbia (R. C. VI, S. 1, 21) belegt ist:

Que, chi eis fat mêlindret, nun dest taschair, Par fer à noscha gliuet
adaplaschair

«Das, was unrecht getan ist, sollst du nicht verschweigen, / Um bösen Leuten zu Gefallen zu sein»⁹

⁹ *Adalur* hingegen, das sich in der *Saenchia Cicilia* mehrfach findet (R. C. VI S. 60, 702, S. 61, 734, S. 63, 797, 800) gehört wohl nicht hierher und ist vielmehr als Kon-

Wenn dagegen *ada* freie Variante neben *a* war, macht die Erklärung der Bildung keinerlei Schwierigkeit.

Ferner wäre die Hypothese für das Surselvische ebenfalls annehmbar, obwohl dort *a-Formen* beim Demonstrativum (selbst in der älteren Sprache) nicht belegt sind. Irgendeinmal sind nämlich auch hier die heutigen Formen aus **ACCU ILLE*, **ECCU ILLE* oder, welche Form man auch ansetzen möchte, reduziert worden; ursprünglich bestand dieselbe Situation wie im Engadinischen.

Ein weiteres Argument dafür, daß auch im Surselvischen ursprünglich die *a-Formen* bestanden haben, sehe ich in der Existenz des Adverbs *enaquella* 'in diesem Augenblick'¹⁰, eine Form, die auch im Engadinischen von Anfang an belegt ist:

Bifrun, Mk. II, 19

Paun forza l's chamberlains de la nozza, in aquella che l'g spus
es cun els giünêr?

'Numquid possunt filii nuptiarum, quamdiu sponsus cum illis est, ieiunare?'

Ein Beispiel aus der heutigen Sprache wäre

Tarablas S. 128

Cuntuand seis viadi, rivet el ün di sün üna bella via largia chi'l manet
güstamaing vers üna ota paraid da spelma glischa, sco scha la füss statta
tagliada cun ün curtè. In aquella siglit nan ün luf per il clappar.

'Er setzte seine Reise fort und kam eines Tages auf eine schöne breite
Straße, die ihn geradewegs zu einer hohen, glatten Felswand führte, die so
aussah, als ob sie mit einem Messer abgeschnitten worden wäre. In diesem
Augenblick sprang ein Wolf herbei, um ihn zu packen.'

Hier scheint mir nämlich die Annahme von *ad* in einer Kombination *in* + *ad* sehr wenig sinnvoll. Ich glaube, daß es sich hier vielmehr um die alte Form *en* + *aquella* handelt, die sich von einer adverbialen Wendung aus

junktion *e* (vorvokalisch oft *ed*) 'und' + *alu ra* zu verstehen. Die Schreibung *ad* für heutiges *oe. ed* ist in alten Texten nicht ungewöhnlich, vgl. Travers, Joseph V. 100, 115, 119 et passim (R. C. V, S. 20 f.). Zwar erscheint vorvokalisches *e* in diesem Text gewöhnlich als *et* (vgl. V. 22, 45, 56, 116, 169, 181, 191), da ich aber die Handschrift selbst nicht einsehen konnte, weiß ich nicht, ob an den angeführten Stellen nicht immer ein Kürzel steht, etwa &. Zumindest im folgenden Beleg aus demselben Text (V. 192.f.) sehe ich keine Möglichkeit, *ad* anders als als Konjunktion zu interpretieren:

Des eau aquaist fat plü loeng survair,
A d eir taunta superfgia indüraer stuaier?
'Sollte ich noch länger diese Tatsache übersehen
und auch eine so große Überheblichkeit dulden müssen?'

¹⁰ Nach dem Muster von *enaquella* 'in diesem Augenblick' ist wohl *enallura* 'dann' gebildet, das sich lt. DRG 1, 212 sporadisch in der Literatur (Belege für Engadin und Surselva) findet.

Präposition + neutral-kollektivem Demonstrativum zu einem nicht mehr weiter analysierten Adverb *enaquella* entwickelt hat. Damit wurde es nicht mehr direkt mit dem Paradigma der Demonstrativa in Verbindung gebracht und folglich auch von der Reduzierung von *aquel* zu *quel* nicht völlig erfaßt, — nicht völlig, denn es existiert im Engadinischen als freie Variante auch die Form *in quella cha*:

Girun, La nona S. 99

In quella cha la nona uzet ils ögls sü vers las fnestras, avrit Annina üna süil prüim plaun.

‘In dem Moment, als die Großmutter die Augen zu den Fenstern erhob, öffnete A. eines im ersten Stock.’

Hierher gehört auch *adaquella* in der Wendung surs. *vegñir ~ bzw. (engad.) gnir adaquella da far qc.* ‘dazu kommen etwas zu tun’; sie ist im Engadinischen vom 16. Jh. bis heute belegt, vgl.:

Papa, Fvorma (R.C.V, Z. 9, S. 461)

Elg es gnieu *ad aquella*, che elg es taunta bestialtaed in nus ...

‘Es ist dazu gekommen, daß eine solche Gottlosigkeit unter uns herrscht ...’

Inglin, Tschiera S. 81

Bellin però gñit illa rabgia *adaquella da dir* robas mal ponderadas.

‘B. kam in der Wut dazu, unbedachte Dinge zu äußern.’

Die reduzierte Form *gnir a quella da* ist im Engadin nach Auskunft meiner Informanten in diesem Zusammenhang ebenfalls möglich.

Zu *gnir a riva* ‘landen’, ‘anlaufen’ (Peer, DR S. 398) fig. ‘zum Ziele kommen’ (so nur bei Vieli/Decurtins VR S. 579) gibt es fürs Engadinische einen Beleg aus dem 17. Jh. mit der Variante *gnir adariva*:

Saenchia Cicilia (R.C.VI, Z. 458, S. 52)

Par tel, Ancil[i]us, dô bun pranzipi.

Chia l fat vegna adariva cun bun cundrizi.

‘Deshalb, Ancilius, mache einen guten Anfang, damit die Sache nach gutem Brauch zum Ziele [wörtl.: zum Ufer] komme.’

Besonders beweiskräftig ist ue. *fin ada qua* ‘bis hierher’, ‘bis jetzt’, vgl.

Inglin, Tschiera S. 172

Dad üna profuondità ch'ella nu vaiva amo cugnuschü *fin ad aqua* as alvantet üna spranza da tala forza sco chi'ns arriva be in grand privel.

‘Aus einer Tiefe, die sie bis dahin noch nicht gekannt hatte, erhob sich eine Hoffnung von solcher Kraft, wie sie uns nur in großer Gefahr erreicht.’

Es handelt sich hier um eine Zusammensetzung aus der Präposition *fin*, der Präposition *a(d)* und dem Ortsadverb (*a*)*qua*. Letzteres (aus *ACCU +

HAC) hatte ursprünglich denselben *a*-Vorschlag wie die Demonstrativa. Der Schwund dieses *a*- erfolgt beim Ortsadverb später als beim Demonstrativum, wie sich aus den Oberengadiner Dorfordnungen leicht ersehen läßt, und im Unterengadinischen stehen die Demonstrativa schon im ältesten Text (Chiampel 1562) wie gesagt ohne *a*-, während das Ortsadverb in der Form *aqua* belegt ist, vgl.:

Chiampel S. 23

E Deis imprumetta a q u a ch'ell voellga quel roeg exudyr.
'Und Gott verspricht hier, daß er diese Bitte erhören werde.'

ib. S. 27

A q u a nun ais chiattad ingiün
Chi fuoß buun da natüra.
'Hier findet sich keiner,
Der von Natur aus gut wäre.'

Dagegen handelt es sich wohl um Kombinationen mit der Präposition *a* in Fällen wie surselvisch *enagiu* 'hinunter', *enamiez* 'inmitten', *enasi* 'hinauf', *enasisum* 'zuoberst', oder Engadinisch *nanasom* 'ganz da herüber'¹¹.

S. Vonmoos, Corn da puolvra S. 39

Quel n a n a s o m ha tschüff cumpar Gudench;
'Das ganz da drüben hat Gevatter G. erwischt;'

Natürlich werden sich auch die Formen, die aus der Präposition *a* zu erklären sind und die, die aus dem *a*- der Demonstrativa stammen, gegenseitig beeinflußt haben und zur Verbreitung von *-a*-Formen beigetragen haben. So ist wohl schwer zu entscheiden, woher nun das *-a*- in einem Fall wie *nanaqua* 'hierher' stammt, vgl.:

Inglin, Tschiera S. 172

«eu fetsch uoss'amo ün café chod per vus homens e main n a n a q u a .
'ich mache jetzt noch einen heißen Kaffee für éuch Männer und bring ihn hierher.'

Es kann sowohl als *nan* + *aqua* als auch als *nan* + *a* + *qua* zu interpretieren sein. Dasselbe gilt für *aintaqua*; DRG 1, 151 stellt es zur Präposition.

Von *ada mi* kann ich bisher (noch) keine alten Belege beibringen. Da es von meinen Informanten aber als eher umgangssprachliche Variante¹² bezeichnet wird, könnte dies natürlich der Grund sein für sein spätes Auftreten. Es läßt sich ja auch in der heutigen Literatur selten belegen.

¹¹ Also etwa **in* + *ad* + *deorsum*, **in* + *ad* + *medium*... **in hac* + *n* + *ad* + *summum*.

¹² Vgl. auch Widmer (op. cit. S. 247) «Eo.: Nach den Gewährsleuten ist «*a me, a te*» die in der Schule und in der Schriftsprache gebrauchte offizielle Form, die intime Sprache der romanischen Familie zieht aber vor: «*adami, adati. Eau dun ad a ti*».

Außerdem sprechen die divergierenden Schreibweisen *a da te* (Thöny s.o.), *adanus* (Cafilisch s.o.) und *ad a me* (Ganzoni, *Grammatica Ladina* S. 65) und die daraus ablesbare Unsicherheit der Schreiber dafür, daß diese Formen nicht eigentlich zum schriftlichen Code der Sprache gehören.

In den Dorfordnungen, wo man sich am ehesten Belege erhoffen könnte, kommen die ersten beiden Personen naturgemäß kaum vor, was die Wahrscheinlichkeit eines Auftauchens des Typs *adami* stark einschränkt. — Wenn DRG 1, 53 schreibt: «Einen besondern Dativ, mit Reduplikation bei der 1. und 2. Person, weisen S[urselva] und das Oberengadin auf (dieses besonders häufig in alten Texten.» so beziehen sich die «alten Texte» nur auf «einen besondern Dativ» der 3. Person Singular *agli*, nicht aber auf *adami* etc. Für letzteres stammt der älteste Beleg aus dem Ende des 19. Jh., nämlich aus Bundis *Parevlas Engiadinaisas*.

Bifrun hatte wie gesagt als Normalform des Demonstrativums noch die mit *a-* präfigierte Form. Heute gibt es nur noch Formen ohne dieses *a-*. Wir haben daher oben S. 4 angenommen, daß es eine Phase gegeben haben muß, in der in einer bestimmten Mundart das Demonstrativum in Subjekt-position oder nach Präpositionen außer *a(d)* sowohl noch als *quaist/quel* als auch schon als *aquaist/aquel* auftrat, während das indirekte Objekt (nach *a(d)*) aber meist als *ad aquel* erschien. Und genau diese Situation ist auch zu belegen: in den Tschantamaints von Bever aus dem Ende des 16. Jahrhunderts kommen insgesamt 188 Formen von Demonstrativpronomina vor; davon haben nur noch 46 einen *a-*Vorschlag, ohne daß hier Regularitäten feststellbar wären (nur die Tendenz bei der Neutrumsform das *a-* stärker zu halten als beim Maskulinum und Femininum, nämlich in 21 von 46 Fällen) mit einer entscheidenden Ausnahme: sämtliche 8 vorkommenden Fälle von indirektem Objekt haben die postulierte Form *adaquel*. Die reduzierte Form *a quel* kommt in dieser Funktion tatsächlich noch nicht vor, vgl.:

T. Bever 1584 S. 643

Ma dessen lascher valeir lg Estem a da quel chi scritt aiß et lg oter pendrer ...

‘Vielmehr sollten sie dem die (Vermögens-)Einschätzung gelten lassen, dem sie eingeschrieben ist, und den anderen mit einem Bußgeld belegen ...’

T. Bever 1584 S. 643

Allura scodüna compagnia dess gnir tiers ls’Cuvijis, et a da quels per lur saramaint appallanter quantas vacchias che scodüna compagnia ho.

‘Dann sollte jede Alpgemeinschaft zu den Gemeindevorstehern kommen und diesen eidlich bekannt geben, wieviele Kühe jede Gemeinschaft hat.’

T. Bever 1584 S. 656

Cuvijis dessen tscherner duos hummens et ad aquels ls derr lg Saramaint chels egen arinchüra dalg litt dall ova chel nun vingnia impediü.

‘Die Gemeindevorsteher sollten zwei Männer auswählen und diesen den Eid abnehmen, daß sie dafür Sorge trügen, daß der Wasserlauf nicht verstopft würde.’

In diesen drei Beispielen ist auch die «störende Homonymie» deutlich zu sehen: wenn hier *a quel* stünde, wäre es innerhalb des betreffenden Satzes durchaus möglich, die Form zunächst als Subjekt (*aquel*) zu interpretieren. Höchstens der Gesamtzusammenhang des Textes könnte dagegen sprechen. Konkret: wenn *aquel* statt *ada quel* stünde, könnte man rein von der Konstruktion her auch folgendermaßen interpretieren:

‘Vielmehr sollten sie die (Vermögens-)Einschätzung gelten lassen, die geschrieben ist, und den ändern ...’

‘Dann sollte jede Alpgemeinschaft zu den Gemeindevorstehern kommen, und diese [sc. sollten] eidlich bekannt geben ...’

‘Die Gemeindevorsteher sollten zwei Männer auswählen und diese [sc. die zwei Männer] ihnen den Eid abnehmen, daß ...’¹³

Generell gesehen kommt es selbstverständlich nicht in allen Fällen zu einer «störenden Homonymie», vgl. etwa

T. Bever 1584 S. 648

La qualla falla des pervenir a da que ls chi dan dvainta.
‘Das Bussgeld soll denen zukommen, die geschädigt werden.’

T. Bever 1593 S. 664

... sutt painna cr. 4 per immünchia vacchia, impestiant dos a da quel dalg bain fatt dan.

‘... unter Strafe von 4 Kreuzern für jede Kuh, die sofort an den zu entrichten ist, dessen Gut Schaden angetan wurde.’

Ebenso S. 649, 665 und 673

Ganz besonders wichtig ist zum Schluß, daß sich *ada* in diesem Text bereits als vom Demonstrativum («falsch») losgelöstes, frei verfügbares Dativmorphem erweist und zwar in zwei Fällen, in denen es heute übrigens nicht mehr verwendet wird: vor dem Relativpronomen

¹³ Wenn man hier die Möglichkeit in Betracht zieht, daß *derr lg Saramaint* nicht nur, wie es die originale Konstruktion mit *adaquel* erfordert, die Bedeutung hat ‘den Eid auferlegen’ sondern, was mir nicht unwahrscheinlich erschiene, ‘den Eid ablegen’, so käme man hier zufällig zur selben Bedeutung, ob man nun **aquel* als Subjekt oder als indirektes Objekt interpretiert:

‘Die Gemeindevorsteher sollten zwei Männer auswählen und diese ihnen den Eid ablegen, daß ...’

T. Bever 1584 S. 653

Et quella falla pervain a da chi ais prains lova la quela el po subit scouder zainza contradictiun.

‘Und dieses Bussgeld kommt dem zu, dem das Wasser weggenommen wird, welches er sofort ohne Widerspruch [smöglichkeit] einziehen kann.’

vor dem Artikel (wo heute nur die amalgamierte Form *als* vorkommt)

T. Bever 1597 S. 673

Allura schels arthevels dalla chiesa vulessen, che thel Ester ls des a d e l s arthevels. ... che tel cumpreder saia culpaunt da la der et restituir als arthevels.

‘Dann, wenn die Erben des Hauses wollten, daß dieser Auswärtige es ihnen geben sollte, den Erben, ... daß dieser Käufer verpflichtet sei, es den Erben zu geben und zurückzuerstatten.’¹⁴

Vgl. hierzu auch noch einen weiteren, um ein paar Jahre älteren Beleg (1589) aus

Papa, Fvorma R.C.5, S. 461 Z. 25

e l'g eiran auant tymp da quels chi hauaiuen in la baselgia a quel... uffici... da d'informêr & amusser als infauns l's prin(c)ipaels artichels da la fe & doctrina christiauna. Et eir da tuot aque chi eira *ad els* ifauns miß hauaunt & amuß

‘und es gab früher Leute, die in der Kirche die ... Aufgabe hatten ..., den Kindern die wichtigsten Artikel der christlichen Glaubenslehre zu lehren und darzustellen. Und auch von all dem, was den Kindern vorgelegt und dargestellt wurde ...’

Ein weiterer Schritt ist in den *Tschantamaints* von Zuoz aus dem Jahre 1608 (bei Schorta, *Rechtsquellen* Bd. 2 S. 614-131) dokumentiert: hier finden sich die *a*-Formen nur noch beim Neutrum *aque*, das nur äußerst selten als *que* erscheint, während die übrigen Formen der Demonstrativa ausschließlich ohne *a*-vorkommen, mit der gewichtigen Ausnahme der Dativformen (3 Fälle), die alle *adaquel(s)* lauten. Auch in etwas späteren Texten läßt sich *ada*, wenn auch zum Teil etwas kaschiert, belegen:

T. Zernez 1664 S. 623

Ais laschè in libertad a scodiun da stadier tauntas chiaevras chia bsoeng fa da sia chiaesa, ...

‘Es wird jedem freigestellt, soviele Ziegen zu sömmern, wie er für seinen Hausgebrauch benötigt, ...’

¹⁴ Daß es sich hier nicht um den Artikel, sondern vielmehr um ein Personalpronomen handeln sollte, zu dem *arthevels* in Apposition stünde (= ‘... es ihnen geben sollte, ihnen, den Erben’), ist unwahrscheinlich, da ein solches ja im gleichen Kasus vorausgeht (*ls*). Die Graphie *a dels* statt *ada'ls* spricht auch nicht dagegen: am Satzanfang steht vergleichbares *schels* statt *scha'ls arthevels*.

Hier ist sicher *fa 'da sia chiaesa*, d.h. *fa ada sia chiaesa* zu interpretieren. — Dies ist bisher — abgesehen von den feststehenden Wendungen *gnir adaquella* und *finadaqua*— der einzige Beleg für *ada* aus dem Unterengadinischen, den ich kenne. Allerdings ist dabei zu berücksichtigen, daß die Mundart von Zernez, aus der er stammt, in vielerlei Hinsicht auch eine stark profilierte Sonderstellung einnimmt. — Auch die beiden folgenden Belege sind nicht sicher als Unterengadinisch zu qualifizieren: der Unterengadiner St. Gabriel schreibt in Oberengadiner Mundart.

Gabriel, Superfgia (R.C.VI, Z. 33, S. 23)

Supearfgia ais noscha tuotta,
 Marusa dalg infidel;
 Nun *do da* Dieu unguotta,
 La schhbütta eir lg fidel.
 'Hochmut ist durch und durch schlecht,
 Er wird vom Gottlosen geliebt;
 Er gibt Gott nichts,
 Erverachtet sogar den Gläubigen.'

Gabriel, Superfgia (R.C.VI, Z. 17, S. 23)

Supearfgia ais fich survaeda,
 La *do à* bgiers ad à crair;
 'Hochmut ist sehr umdiert (?)
 Er macht vielen etwas weis;'

... *do da* würde ich ebenfalls als *do ada* deuten. Beim zweiten Beleg *ad a crair* ein Verbum **acrair* anzunehmen —entsprechend frz. (*faire*) *accroire*— und *dar ad acrair* zu interpretieren, ist kaum möglich, da **acrair* sonst nicht belegt ist.

Die oben besprochenen Wendungen *fin ada qua* und *gnir adaquella* erscheinen übrigens ebenfalls in einer reduzierten Form, vgl. DRG 6, 339 *fin da qua* mit Belegen für Ue., Münstertal, Surmeir und das oberengadinische S-chanf (*fin da co*), ferner DRG 5, 19 *vegnir da quella*, innerhalb des Eintrags *da II*, letzteres mit der Definition: «in Funktion von *ad* + persönlichem Dativobjekt (entstanden aus *ad* + *a*) ... *ja do(u)m in mail da chel umfant*, ich gebe diesem Kind einen Apfel.» Dieses *da II* ist belegt für Surmeir und Schams¹⁵. Entstanden ist es in nachvokalischen Kontexten, wie sie oben vorgestellt wurden.

Ein kleines Problem scheint noch in der Chronologie zu stecken: wenn in einem ursprünglichen **a char* (bzw. oberengad. **a cher*) 'zuliebe' die Form *a* durch ihre Variante *ada* ersetzt wird, würde man erwarten, daß *ada* als freie Form belegt ist, bevor *adacher* auftaucht. *Adacher* erscheint

¹⁵ Ob man den Beleg aus Disentis *ali d'el*, den schon Widmer (*op. cit.*) beigebracht hat, hierherstellen sollte, scheint mir weniger gewiß: ich würde die Form eher als elidierte Form zu *ad* stellen.

jedoch bereits bei Bifrun (1560), *ada* erst in den *Tschantamaints* von Bever (1584). — Dem ist aber entgegenzuhalten, daß wir zum einen keinesfalls über eine lückenlose sprachliche Dokumentation verfügen: die *Tschantamaints* von Bever gehören zu den seltenen rätoromanischen Dorfordnungen des 16. Jahrhunderts. Zum andern verwendet auch schon Bifrun sporadisch die *a*-losen Demonstrativa, die sich möglicherweise in der gesprochenen Sprache seiner Zeit schon durchgesetzt haben. Sie sind ihm also zwar geläufig, nur erscheinen sie ihm für die Sprache der Bibel als zu wenig hochstehend. So war ihm wohl auch die *ada*-Form bereits bekannt, die demselben Register entstammt. Sie unterläuft ihm nicht in Verbindung mit den Pronomina, wo sie leicht zu erkennen ist, wohl aber in festeren Bildungen wie *adacher*, die schwerer zu analysieren sind. — Es könnte sich beim Typ *adacher* außerdem um Übernahme aus einer benachbarten Mundart handeln, in der der Schwund des anlautenden *a*- beim Demonstrativum früher erfolgt ist.

Die *a*-Formen sind nicht überall gleichzeitig reduziert worden. Dies geht besonders deutlich aus dem Vergleich der Dorfordnungen von Zuoz 1608 und Celerina 1609 hervor. Während in Zuoz wie gesagt bis auf das Neutrum *aque* und die Dativformen keine *a*-Formen mehr auftreten, sind sie in Celerina noch die allein vorkommenden.

Die Ansichten Widmers und meine sind im Ergebnis nicht unvereinbar: möglicherweise wurden die *ada*-Formen nach ihrer Loslösung aus dem Demonstrativ tatsächlich als verstärkte, expressive Varianten interpretiert. — Ob sie im Puter heute noch so empfunden werden, konnte ich nicht mit Sicherheit feststellen. Ein Indiz dafür könnte eine Stelle bei Gian Paul Ganzoni *Grammatica Ladina* 1977 S. 65 sein: bei der Aufzählung der mit Präposition gebrauchten Pronomina führt er nur *a me auf*. Weiter unten schreibt er dann, die präpositionale Form würde gebraucht, «wenn man die durch das Fürwort ersetzte(n) Person(en) hervorheben (von mir gesperrt) will» und gibt hier als Belege gerade Beispiele mit den *ada*-Formen, auf die er sonst gar nicht hinweist. — Für die Surselva spricht Widmer (op. cit. S. 247) von diminutivem oder kindersprachlichem Charakter.

Zusammenfassung: Die Formen des bündnerromanischen Dativpronomens vom Typ *adami* (neben *a mi*) sind nicht im Zusammenhang zu sehen mit Adverbien wie *adachar* aus **a char* entspr. dt. 'zu liebe': bei **a char* hätte man die Zusammensetzung nicht mehr durchschaut, *a* für ein sog. prothetisches *a* gehalten (Typ oberengad. *arduond* < *ROTUNDUM*) und die Präposition *a(d)* nochmals angefügt (Ch. Pult). — Es handelt sich andererseits auch nicht um eine expressive Verdoppelung *ad* + *ad* (A. Widmer). — Die Form *ada* ist vielmehr entstanden bei der Reduktion der Demonstrativpronomina vom Typ *aque*, *aquaist* zum Typ *quel*, *quaist*. Beim älteren Typ lautete die Form des indirekten Objekts *ad aque*, *ad aquaist*, die heutige *a quel*, *a quaist*. In der Übergangszeit bestanden *aque* und *quel*, *aquaist* und *quaist* nebeneinander, wie sich anhand der altoberengad.

Dorfordnungen belegen ließ. In dieser Zeit hätte die übliche Bildung des indirekten Objekts (Präposition + neue Form des Demonstrativs = *a + quel*) zu einer schwer tragbaren Homonymie geführt: sie wäre nicht unterscheidbar gewesen von der älteren Form *aquel*. Daher wurde in dieser Funktion der Typ *adaquel* beibehalten, was ebenfalls in den genannten Dorfordnungen gezeigt werden konnte. Aus dem Nebeneinander von *adaquel* (indir. Objekt) und *quel* (z.B. Subjekt) wurde dann *ada* als Dativmorphem abgelöst und auch mit anderen Pronomina kombiniert. Nachdem sich aber schließlich *quel* gegenüber *aquel* durchgesetzt hatte, bestand für die Variante *ada* des Dativmorphems *a* keine Notwendigkeit mehr. Man griff wieder auf das üblichere *a(d)* zurück; *ada* blieb nur sporadisch beim Personalpronomen erhalten.

VERZEICHNIS DER ZITIERTEN PRIMÄRLITERATUR

- BIFRUN, NT: Giachem Bifrun *Das Neue Testament* hrsg. v. Theodor Gartner. Dresden 1913. (Gesellschaft für Romanische Literaturen Bd. 32).
- CAFLISCH, Travers: Artur Caflisch Travers. *Raquint istoric dedicho a ma vschinauncha patria*. Lavin 1944 (Chasa Paterna Bd. 49).
- CHIAMPPEL, Psalms: *Der engadinische Psalter des Chiampel* neu hrsg. v. J. Ulrich. Dresden 1906 (Gesellschaft für Romanische Literaturen Bd. 9).
- GIRUN, La Nona: Gian Girun *La Nona* Lavin 1951 (Chasa Paterna Bd. 64).
- INGLIN, Tschiera: Meinrad Inglin *E darcheu s'alvainta la tschiera* (übers. v. Andri Peer) Lavin 1952 (Chasa Paterna Bd. 65).
- R. C. V: *Rätoromanische Chrestomathie* hrsg. v. C. Decurtins 5. Band: *Oberengadinisch, Unterengadinisch. Das XVI. Jahrhundert.* — Zuerst erschienen in den *Romanischen Forschungen* Bd. 12 (1900). Seitenzählung hiernach.
- R. C. VI: *Rätoromanische Chrestomathie* hrsg. v. C. Decurtins 6. Band: *Oberengadinisch, Unterengadinisch. Das XVII. Jahrhundert.* — Zuerst erschienen in den *Romanischen Forschungen* Bd. 17 (1904). Seitenzählung hiernach.
- TARABLAS: *Nossas Tarablas - Nossas Pavevlas*. Tscherna fatta da la Società Retoromantscha. 2. ed. Lia Rumantscha. Chur 1965.
- THÖNY, Burdun: Gian Pitschen Thöny *Burdun*. Lavin 1959 (Chasa Paterna Bd. 76).
- T. BEVER: «Ils Tschantamaints della vschinauncha da Bever nel 16avel secul.» publ. da Gian Bundi, neu abgedruckt in *Die Dorfordnungen des Oberengadins, von Bergün und Filisur* hrsg. v. Andrea Schorta. Chur 1969 S. 637-674. (Rechtsquellen des Kantons Graubünden. Serie B: Dorfordnungen Bd. 2).
- T. ZERNEZ: «Trastiüt da comün da Zernez ... scritt giu ... anno 1664» in *Die Dorfordnungen des Unterengadins* hrsg. v. Andrea Schorta. Chur 1965 S. 595-641. (Rechtsquellen des Kantons Graubünden. Serie B: Dorfordnungen. Bd. 1).
- VONMOOS, Corn da puolvra: Schimun Vonmoos *Il Corn da puolvra dad Abraham*. *Raquints* Zürich 1938.

